

26. IV. 1917

### Oesterreich-Ungarn und wir.

Wb. Berlin, 25. Mai. (Drahtbericht.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die „Deutsche Tageszeitung“ rühmt in ihrer gestrigen Abendnummer erneut Angriffe gegen den Grafen Czernin, die wir mit aller Entschiedenheit zurückweisen. Als Grundlage für die Angriffe dienen dem Blatt Mitteilungen über den angeblichen Inhalt der Verhandlungen und Gespräche bei der letzten Anwesenheit des österreichisch-ungarischen Ministers des Aeußern im Hauptquartier. Wir sind zu der Feststellung ermächtigt, daß die Mitteilungen, die nach der Behauptung der „Deutschen Tageszeitung“ von ebenso unterrichteten wie beachtenswerten Seiten stammen sollen, frei erfunden sind. Das Arbeiten mit derartigen Erfindungen ist geeignet, nicht nur dem feindlichen Ausland gegenüber Schaden zu stiften, sondern auch unser bundesfreundliches Verhältnis zu Oesterreich-Ungarn zu stören. Gegen die Fortsetzung des gefährlichen Treibens legen wir daher die nachdrücklichste Verwahrung ein.

A. W. Berlin, 25. Mai. (Drahtbericht unseres Vertreters.)

Die „Deutsche Tageszeitung“ hat geglaubt, von „ebenso unterrichteter wie beachtenswerter Seite“ mitteilen zu können, daß Graf Czernin's jüngste Anwesenheit im Deutschen Hauptquartier nicht nur polnischen Fragen gegolten habe, sondern daß der österreichisch-ungarische Minister des Aeußern in erster Linie „wiederum“ hätte versuchen wollen, seine Ansichten über den Friedensschluß und die Friedensbedingungen im Deutschen Hauptquartier zur Geltung zu bringen. Graf Czernin habe sich erneut für den baldigen Friedensschluß eingesetzt, auf einer Grundlage, „die man als eine solche nach „Modell Scheidemann“ bezeichnen müßte“. Graf Neventlow entwickelt im Anschluß daran in seiner bekannten Manier recht eindeutige Gedankengänge, die darin gipfeln, daß die österreichisch-ungarische Monarchie zwar über die Ziele ihrer eigenen auswärtigen Politik Herr sei, daß man aber in Deutschland Anstoß daran nehmen müsse, daß der österreichisch-ungarische Minister des Aeußern sein „Berzichtsprogramm“ ohne weiteres auch auf das Deutsche Reich auszudehnen versuche. Es ist dann noch davon die Rede, daß schon vor einigen Monaten bei der Anwesenheit Czernin's im Deutschen Hauptquartier ein Berliner Blatt anzukündigen gewußt hätte, es werde demnächst ein neues Friedensangebot kommen.

Die deutsche Regierung hat die bedenklichen Folgen einer Polemik, wie sie die „Deutsche Tageszeitung“ auf Grund ihrer angeblich so vorzüglichen Information glaubt beginnen zu müssen, richtig eingeschätzt und daher heute abend in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ die neuen Angriffe des Blattes gegen den Grafen Czernin „mit aller Entschiedenheit“ zurückgewiesen. Die offiziöse Auslassung fügt hinzu: „Wir sind zu der Feststellung ermächtigt, daß diese Mitteilungen, die nach der Behauptung der „Deutschen Tageszeitung“ von einer ebenso unterrichteten wie beachtenswerten Seite stammen sollen, frei erfunden sind. Das Arbeiten mit derartigen Erfindungen ist geeignet, nicht nur dem feindlichen Ausland gegenüber Schaden zu stiften, sondern auch unser bundesfreundliches Verhältnis zu Oesterreich-Ungarn zu stören. Gegen die Fortsetzung dieses gefährlichen Treibens legen wir daher die nachdrücklichste Verwahrung ein.“

Auch wir sind der Ansicht, daß eine öffentliche Polemik, wie die „Deutsche Tageszeitung“ sie für gut befindet, nur von einem jener Politiker unternommen werden kann, deren politische und diplomatische Befähigung der Reichskanzler in seinem soeben veröffentlichten Brief an Freiherrn von Gebfattel treffend charakterisierte. Selbst wenn die von der „Deutschen Tageszeitung“ unterstellten Meinungsverschiedenheiten zwischen der österreichisch-ungarischen und der deutschen Regierung über die Ziele des Friedensschlusses und die Taktik zu seiner Herbeiführung beständen, gäbe es in einem Koalitionskriege kein schlechteres Mittel des Ausgleichs, als das des öffentlichen Zankes. Aber da sie nicht bestehen — die „Nordd. Allgem. Ztg.“ bezeichnet die Behauptungen der „Deutschen Tageszeitung“ als freie Erfindung —, muß

sich jeder sagen, daß mit solcher Art des Kampfes selbst gegen nur vermeintliche Unstimmigkeiten unserer Feinde ein ungeheurer Gefallen getan wird. Ganz abgesehen davon, daß außerdem das bundesfreundliche Verhältnis und der Ausgleich der bei jeder Koalition selbstverständlich immer vorhandenen Verschiedenheit gewisser Interessen dadurch unweigerlich gestört wird oder aber geradezu erst Bestimmungen geschaffen werden.

Wie liegen die Dinge? Oesterreich-Ungarn hat erklärt, daß es gegenüber Rußland keine Annegationsforderungen hat. Die t. u. l. Regierung, die damit eigentlich nur eine Selbstverständlichkeit ausspricht, ist dabei genau von der gleichen Voraussetzung ausgegangen, die den Reichskanzler bei seiner jüngsten Rede veranlaßte, auch seinerseits den Russen zu bestätigen, daß wir mit ihnen eine Verständigung wünschen, die keinen Stachel zurückläßt. Ebenso aber wie es von uns Wahnsinn wäre, den Westmächten, die ihren unveränderten Vernichtungswillen durch keine Spielerei mit dem Wort Annexion zu verhüllen vermögen, etwas Ähnliches zu sagen, ebensowenig hat sich Oesterreich-Ungarn nach Westen und Südwesten hin festgelegt. Was uns die Kämpfe von Arras und in der Champagne lehren, das lehrt unsere Bundesgenossen die Offensive am Isonzo. Die Lage ist also ganz analog. Daher versteht es sich von selbst, daß auch die politische Haltung unserer verbündeten Regierungen vor der Gegenwart unserer Feinde ebenso geschlossen bleibt, wie sie nach Osten hin parallel geht.

Selbst, wenn die Italiener früher erlahmen sollten als die Engländer und Franzosen, wird an dem Gesamtbild nichts geändert. Denn jedes neue Friedensangebot der Mittelmächte würde zu Erfolgslosigkeit verdammt, ja, von geradezu verhängnisvoller Wirkung sein, solange England die Seele der Entente ist und auch nur die leiseste Spur einer Hoffnung hegt, durch einen inneren Zerfall Mitteleuropas das zu erreichen, was es durch Abschmürrung und äußeren Ansturm nicht erreichen kann. Diese seine Spekulation gründet sich aber lediglich darauf, daß die Friedenssehnsucht bei den Völkern und Regierungen der Mittelmächte nach und nach den Willen zur Selbstbehauptung unterhöhlen und überwuchern werde. Was durch die Ablehnung unseres ersten Friedensangebotes nicht erreicht wurde, das würde man mit einem zweiten versuchen. Nicht, daß man etwa so hochfahrend nach außen hin antworten würde, wie an der Wende dieses Jahres, wo man vor aller Welt die Verantwortung für die Verlängerung des Krieges auf sich nahm, doch mit Rücksicht auf Rußland würde man heute den Ton dämpfen und die Taktik ändern. Man würde vor allem versuchen, zwischen den Mittelmächten zu differenzieren, um Zwietracht unter uns zu säen und dem einen Volke den Glauben beizubringen, es müsse nur um seines Bundesbruders willen noch ausharren. Wir sind überzeugt, es wäre in keinem Lande der Mittelmächte ein Minister möglich, der dieses Spiel nicht durchschaute und die Hand dazu böte, sich auf eine so gefährliche Bahn zu begeben. Oesterreich-Ungarn beispielsweise weiß genau, daß England und Frankreich und fast noch mehr die nach wie vor in Rußland am Ruder stehenden Freunde Miljukow's den Begriff der Nationalitäten und der freien Selbstbestimmung der Völker in einer Art und Absicht auslegen, daß die Friedensglocken unweigerlich das Ende der österreichisch-ungarischen Monarchie einläuten würden, wenn sie einen Frieden brächten, der diese Nationalitätenziele der Entente verwirklichte. Dasselbe würde von Bulgarien gelten, dessen Stockholmer Emissäre sich nicht einmal mit neutralen Sozialisten über die Rechte ihrer Nationalität haben verständigen können. Und ebenso weiß die Türkei, daß aufgeschoben nicht aufgehoben wäre, selbst wenn man sie nicht sofort aufsteile, sondern nur das alte Spiel wieder anhöbe, sie ohnmächtig zu machen von innen her, bis der Zeitpunkt da wäre, auch nach außen hin die letzten Rücksichten fallen zu lassen. Es bleibt nun einmal dabei, daß die Kriegsziele der Entente — Eroberung, Entkräftung und schließlich völlige Vernichtung — und die Kriegsziele Mitteleuropas — Selbstverteidigung, Behauptung und Sicherung — nach ihrer Wesensart unvereinbar sind. Siegt die Entente über einen von uns, so siegt sie über uns alle. Denn der Bund der Mittelmächte ist nicht durch Zufall zusammengeschlossen. Gerade seine Natur als ein Verteidigungsbund bedingt die unzerstörbare Identität der letzten und tiefsten Lebensinteressen seiner einzelnen Glieder.

Was also auch Graf Czernin mit unseren leitenden Männern im Hauptquartier gesprochen haben mag, diese fundamentalen Tatsachen sind es nicht, über die eine Verständigung erst nötig gewesen wäre, auch wenn selbstverständlich Staatsmänner der Mittelmächte ebenso wie die der Entente in taktischen Angelegenheiten jeweils sich durch persönliche Aussprache verständigen müssen. Nächste der unermesslichen Heldentat der verbündeten Kämpfer bei Arras, an der Aisne und am Isonzo und nächst der rastlosen Tätigkeit unserer nie versagenden Uboot-Flotte bedarf es daher jetzt lediglich für uns der kaltblütigen Ruhe und der festen, sicheren Geslossenheit. Im Osten und Westen arbeitet die Zeit für uns. Die Ententemänner in London und Paris müssen bereits ihre Kriegsziele und Verträge revidieren, und wenn sie es bisher auch nur erst zum Schein tun, mit einem Herzen voll Betrug, so ist doch auch das eins von den Zeichen der Zeit. Der Vlod der Mittelmächte weiß sie wohl zu deuten.